

Helga Grebing
Doris von der Brölie-Lewien

Überarbeitung und Aktualisierung:
Heike Dieckwisch

Debatte um den „Deutschen Sonderweg“

Kurseinheit 3:
Der Nationalsozialismus: Deutscher Irrweg
oder universelle Tendenz des 20. Jahrhunderts?

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Der Nationalsozialismus: Deutscher Irrweg oder universelle Tendenz des 20. Jahrhunderts?	
Worum geht es in der 3. Einheit?	4
1. Interpretation und Perspektiven: Deutscher Irrweg oder universelle Tendenz des 20. Jahrhunderts?	7
2. Strukturelle Belastung der Demokratie	14
2.1 Die Gründung der Demokratie 1918/19	14
2.2 Gesellschaftliche Machteliten: Parteien, Militär, Unternehmerverbände	18
3. Zur politischen Kultur in Deutschland, Frankreich und England	23
3.1 Faschistische Bewegungen in Frankreich und England	23
3.2 Zur politischen Kultur der Weimarer Republik: Vom Umfeld der „Konservativen Revolution“ zur Bücherverbrennung	26
3.3 Demokratische Potentiale	29
4. Die Weltwirtschaftskrise und die Krise der Demokratie	33
4.1 Die Wirtschaftskrise	33
4.1.1 Das Konzept des „Organisierten Kapitalismus“	33
4.1.2 Die ökonomische Entwicklung der Industrieländer Europas und Nordamerikas	35
4.2 Die politische Krise	38
4.2.1 Frankreich: Bürgerlich-konservative Integration und antifaschistische Volksfront-Regierung	38
4.2.2 England: Allparteienkabinett	41
4.2.3 USA: Staatliche Interventionspolitik im New Deal	42
4.2.4 Österreich	44
4.3 Deutschland	45
4.3.1 Politisch-soziale Gruppen	45
4.3.2 Die Folgen der Weltwirtschaftskrise	47
5. Die Entstehung des deutschen Radikalfaschismus	51
5.1 Die Wähler- und Mitgliederpotentiale der NSDAP	51
5.2 Zwei Typen faschistischer Bewegungen: Italien und Deutschland	54
6. Fazit	59
7. Lernziele	61
8. Literaturhinweise	62

Der Nationalsozialismus: Deutscher Irrweg oder universelle Tendenz des 20. Jahrhunderts?

Worum geht es in der 3. Einheit?

Seit einiger Zeit hat sich die Diskussion über die Interpretation der jüngeren deutschen Geschichte von lange vorherrschenden Interpretationsschemata zu lösen begonnen. Die These vom sog. deutschen Sonderweg in den Faschismus, begriffen als schließlich in der Katastrophe des Nationalsozialismus endende ‚Abweichung‘ vom normalen, ‚westlichen‘ Weg gelungener Modernisierung und Demokratisierung durch die lange anhaltende Dominanz vormoderner, autoritärer Dispositionen und vorindustrieller Eliten in Deutschland, hatte sich zuvor seit den 1970er Jahren gegen anfangs starke Widerstände in den historischen Sozialwissenschaften und auch in der Öffentlichkeit nahezu unwidersprochen durchgesetzt. Nun wurde sie von englischen Historikern erneut und diesmal mit großer fachwissenschaftlicher Resonanz infrage gestellt, wobei ein besonderer Reiz darin lag, dass die ‚linken‘ Sonderwegshistoriker von marxistisch argumentierenden Wissenschaftlern kritisiert wurden.¹

Auch weiterhin sollte – darin waren sich die neueren Diskutanten einig – die deutsche Geschichte legitimerweise, aber nicht ausschließlich mit dem Blick auf 1933 geschrieben und beurteilt werden. Es bleibt also eine zentrale Frage, welche Bedingungen in Deutschland eine radikalfaschistische Herrschaft ermöglichten und welche sie in anderen Ländern verhinderten.² In methodischer Hinsicht wurden bei den sog. neueren Sonderwegshistorikern die teleologische (= auf ein historisches Endziel gerichtete) Betrachtungsweise und ihre Tendenz zum Determinismus kritisiert. Wenn historische Abläufe und Ereignisse stets von bestimmten historisch folgenden Fixdaten und Entwicklungen her interpretiert würden, erscheine die reale historische Entwicklung als zwangsläufig und vom Ende her bestimmt. Alternativen und historische Handlungsspielräume kämen gar nicht erst in den Blick.

Blick auf 1933

¹ David Blackbourn und Geoff Eley, *Mythen deutschen Geschichte*, wandten sich gegen die Sonderwegsthesen im Hinblick auf das Kaiserreich. Ihre Neuinterpretationen hatten erhebliche Konsequenzen für die Frage nach der Entstehung und Durchsetzung des Nationalsozialismus in Deutschland – diese Frage klammerten sie jedoch in ihrer Arbeit aus, im Gegensatz zu ihren heftigen Kritikern (Winkler, Wehler, Puhle, Reichel). Erst in der Einleitung zur vier Jahre später erschienenen englischsprachigen Veröffentlichung machten sie deutlich, dass sie den Nationalsozialismus, anders als manche ihrer konservativen deutschen Claqueure, sehr wohl in der Kontinuität der deutschen Geschichte sehen: *The Peculiarities of German History: Bourgeois Society and Politics in 19th Century Germany*, Oxford 1984. Vgl. auch Geoff Eley, *Wilhelminismus, Nationalismus, Faschismus. Zur historischen Kontinuität in Deutschland*, Münster 1991.

² Zur Einführung in die Diskussion vgl. *Deutscher Sonderweg – Mythos oder Realität?* Kolloquium des Instituts für Zeitgeschichte, München 1982; Jürgen Kocka, *Deutsche Geschichte vor Hitler. Zur Diskussion über den „deutschen Sonderweg“*, in: Ders., *Geschichte und Aufklärung. Aufsätze*, Göttingen 1989, S. 101-113.

Thomas Nipperdey schlug vor, nicht weiter im Zeichen des Denkmusters „Sonderweg“ die tatsächlich in der deutschen Geschichte zumindest ebenso offensichtlichen Diskontinuitäten und Brüche einzuebneten, sondern nach den jeweiligen historischen Verkettungen, aber auch nach der relativen Offenheit von historischen Situationen, nach Alternativen, Chancen und Handlungsspielräumen zu fragen.³ Geschichte sollte nicht immer nur mediatisiert werden als Vorgeschichte zu nachfolgenden Ereignissen, die Weimarer Republik sollte demnach nicht nur von ihrem Ende her betrachtet und auf diese Weise von vornherein negativ gezeichnet werden. Nipperdey und Grebing (s. 2. Studieneinheit) warfen die Frage auf, ob das sowieso vorhandene Negativbild von Kaiserreich und Republik mit Blick auf 1933 nicht inzwischen zu einem Zerrbild verzeichnet worden sei, ob nicht die deutsche Geistesgeschichte seit der Romantik mehr als nur eine Abfolge von Irrationalismen war, ob nicht der wilhelminische Obrigkeitsstaat, über dessen autoritären Charakter kein Zweifel bestehe, in der Kontinuitätsfrage gegenüber anderen Faktoren überbewertet worden sei (z.B. gegenüber der Fragmentierung der Gesellschaft in fest umrissene politisch-soziale Milieus und ihnen korrespondierende politische Kulturen); gefragt wurde ebenfalls, ob im Kaiserreich nicht auch für die spätere Republik positive Traditionen begründet wurden (z.B. in der Sozialpolitik, in den Anfängen einer eigenen Arbeiter- bzw. Arbeiterbewegungskultur, in literarischen Strömungen) und vor allem ob die Weimarer Republik wirklich durch ihre historischen Vorbelastungen bereits zum Scheitern verurteilt gewesen sei. So eindeutig hatte all dies zwar auch kein wissenschaftlich ernstzunehmender Vertreter der Sonderwegsthese behauptet, doch es wurde durch die Konzeption ebenso wie durch manche Argumente zumindest nahe gelegt und behinderte die Ausbildung gegenläufiger Forschungsansätze.

Statt weiterhin vor allem nach den politischen Motiven und den erkenntnisleitenden Interessen der älteren wie der jüngeren Sonderwegshistoriker zu forschen, erscheint es vielversprechender, ungeklärte inhaltliche Fragen aus der unmittelbaren Vorgeschichte des Nationalsozialismus im europäischen Zusammenhang und Vergleich zu untersuchen. So fehlt bis heute eine vergleichende Geschichte der demokratischen Staaten zwischen den Kriegen; offen bleibt, welche Faktoren Systeme krisenanfällig und anfällig für Rechtsradikalismus werden ließen; es fehlt in vielen Bereichen eine vergleichende Analyse der politischen Kulturen historisch vergleichbarer Staaten (etwa Englands, Frankreichs und Deutschlands) – welcher Gestalt etwa waren Antisemitismus und Rechtsradikalismus in Europa, wie stark waren sie, wie wurden die Protestpotentiale jeweils kanalisiert oder integriert? Es fehlt auch eine übergreifende Darstellung der Weltwirtschaftskrise: wie wurde in den verschiedenen Ländern jeweils reagiert, welche Krisenlösungen praktiziert, welche Instrumente wurden eingesetzt, wie reagierten die herrschenden Eliten, welche Kräftekonstellationen, -verschiebungen und neuen Koalitionen entstanden? Was begründete den besonderen radikalfaschistischen Charakter des

Überprüfung des historischen Modells „Sonderweg“

³ Thomas Nipperdey, 1933 und die Kontinuität der deutschen Geschichte, in: Historische Zeitschrift, Bd. 227, 1978, S. 86-111; Helga Grebing, Flucht vor Hitler? in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 4/5 (1983), S. 26-42.

Nationalsozialismus gegenüber anderen rechtsextremen Bewegungen der 1920er und 30er Jahre?

Im Folgenden sollen einige dieser Fragen aufgegriffen werden, um bestimmten historischen Entwicklungen in Deutschland vor dem Hintergrund der Entwicklung vergleichbarer westeuropäischer Staaten nachzugehen. Dabei kann in keiner Weise die Geschichte der Weimarer Republik im europäischen Kontext angemessen dargestellt werden, sondern es können nur skizzenhaft Fragen angerissen und Problemhorizonte abgesteckt werden. Die vorliegende Studieneinheit nimmt die Debatte um den „deutschen Sonderweg“ in den Faschismus zum Anlass, um Sie mit damit zusammenhängenden Grundproblemen und Tendenzen der Forschung bekannt zu machen.⁴ Im Hintergrund wird dabei immer die allgemeine Frage stehen, ob es primär lang- oder doch eher kurzfristige Faktoren waren, die den Untergang der Weimarer Demokratie sowie den Aufstieg des Nationalsozialismus verursacht haben; oder inhaltlich zugespitzt: ob den Lasten des verlorenen Weltkrieges und der kapitalistischen Weltwirtschaftskrise die Hauptverantwortung zuzusprechen ist, oder ob vor diesem Hintergrund schließlich doch spezifisch deutsche, in vergleichbar entwickelten westlichen Staaten weniger einflussreiche Traditionen dafür verantwortlich waren.⁵

Fragestellungen und
Vorgehen

Sie werden also nicht nur in groben Zügen in die Geschichte der Weimarer Republik und der Krise der liberal-demokratischen Staaten Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre eingeführt, sondern Sie werden mit unserer eigenen Sonderwegsinterpretation konfrontiert werden. Wir wollen Ihnen zeigen, warum wir glauben, dass man nicht von einem deutschen Sonderweg (der sprachlogisch einen historischen „Normalweg“ voraussetzt) sprechen sollte, sondern von einer deutschen historischen Eigenproblematik, die durchaus länger zurückreichende Grundlagen aufwies, ohne indes vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus eine prinzipielle Absonderung hervorgebracht zu haben. Wir werden die Kernelemente dieser Eigenproblematik insbesondere im Vergleich zu Frankreich und England vor Ihnen historisch entfalten und Sie mit anderen Interpretationen bekannt machen. Sie werden also nicht nur etwas über die Entstehungsbedingungen des Nationalsozialismus im europäischen Kontext erfahren, sondern auch bekannt gemacht mit historiographischen Denk- und Vorgehensweisen sowie Schlussfolgerungen im Umgang mit einer der wichtigsten und für das eigene Selbstverständnis möglicherweise auch brisantesten Fragen der deutschen

⁴ Die beste Einführung in weitere Problemfelder und den jeweils aktuellen Forschungsstand bietet: Eberhard Kolb, *Die Weimarer Republik* (= Oldenbourg. Grundriß der Geschichte, Bd. 16), 6. Aufl., München u. Wien 2002; grundlegend ferner: Heinrich August Winkler, *Weimar. Geschichte der ersten deutschen Demokratie*, München 1993; Hans Mommsen, *Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang, 1918 bis 1933*, Berlin 1989; klassisch Arthur Rosenberg, *Entstehung und Geschichte der Weimarer Republik*, Frankfurt/M. 1955; aus deutlich konservativerer Sicht: Hagen Schulze, *Weimar. Deutschland 1917-1933*, Berlin 1982; Horst Möller, *Weimar. Die unvollendete Demokratie*, 2. Aufl. München 1987.

⁵ Zum Stand der Diskussion vgl. Heinrich August Winkler (Hg.), *Weimar im Widerstreit. Deutungen der ersten deutschen Republik im geteilten Deutschland*, München 2002.

Geschichte: der Frage nach den Faktoren und Bedingungen, die den Nationalsozialismus in Deutschland ermöglichten.

1. Interpretation und Perspektiven: Deutscher Irrweg oder universelle Tendenz des 20. Jahrhunderts?

Vor 1933 hatten deutsche Historiker des Kaiserreichs und der Weimarer Republik immer wieder dargelegt, dass es gegenüber der englischen und der französischen Entwicklung einen eigenen deutschen Weg moderner Nationalstaatsbildung und Verfassungsentwicklung gegeben habe.⁶ Aus diesem Blickwinkel heraus wurde das deutsche Kaiserreich zum Inbegriff einer gelungenen historischen Entwicklung: des Übergangs von der ständisch-feudalen in die bürgerliche Gesellschaft ohne Revolution, einer rasch vollzogenen Industrialisierung ohne die drückenden sozialen Lasten etwa des englischen Frühkapitalismus, einer Staatengründung und Verfassungsgebung von „oben“ bei Erhalt des inneren Friedens durch die fortbestehende Herrschaft der monarchisch-bürokratischen Staatsordnung, schließlich und nicht zuletzt des Aufbaus und des Erhalts einer europäischen Großmachtstellung durch die verfassungsmäßig weitgehend unbeschränkte Militärmonarchie.

Vor diesem Hintergrund beurteilte die überwiegend konservative, deutsch-national eingestellte Historiker-Zunft der Zwischenkriegszeit die erste deutsche Republik eher skeptisch, wenn nicht schroff ablehnend. Ihr Ideal blieb das monarchisch-autoritär fundierte Kaiserreich. Dem aus Revolutionswirren entstandenen Weimarer Staat fehlte in ihren Augen dagegen spätestens mit der Annahme des „Schanddiktats von Versailles“ die politische Legitimation. Die deutsche Historikerzunft hielt der westlichen Tradition (Naturrechte, Aufklärung, bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft, Parlamentarismus und Demokratie) eine vermeintlich spezifisch deutsche Tradition entgegen (Luther, den Idealismus, die einer höheren sittlichen Staatsidee verpflichtete Volksgemeinschaft, die konstitutionelle Monarchie). Die Euphorie, mit der im Weltkrieg dementsprechend die „Ideen von 1914“ als weltgeschichtlich höherwertiger Gegensatz zu den „Ideen von 1789“⁷ beschworen worden waren, war nach Niederlage und Revolution verflogen, doch an den anti-westlichen Grundprinzipien (Volk, Staat, Reich, Gemeinschaft) hielt man überwiegend umso verbissener fest und radikalisierte sie weiter. Hatten

Die positive deutsche Sonderwegsideologie

⁶ Vgl. Bernd Faulenbach, Die Ideologie des deutschen Weges. Die deutsche Geschichte in der Historiographie zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, München 1980.

⁷ Vgl. Reinhard Rürup, Der „Geist von 1914“ in Deutschland. Kriegsbegeisterung und Ideologisierung des Krieges im Ersten Weltkrieg, in: Bernd Hüppauf (Hg.), Ansichten vom Krieg, Vergleichende Studien zum Ersten Weltkrieg in Literatur und Gesellschaft, Königstein Ts. 1984, S. 1-30; zur historischen Einordnung Klaus v. See, Die Ideen von 1789 und die Ideen von 1914. Völkisches Denken in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg, Frankfurt/M. 1975.